Der Käfer als Lebensretter.

Es war im Jahre 1793 an einem heitern, milden Frühlingstage, als ein Mann von ungefähr 30 Jahren, der in seinem Aeußern nur allzusehr eine Verkleidung verrieth, mit einem Stock, an dessen Spitze sein bescheidenes Gepäck hing, traurig nnd gedankenvoll dem Laufe eines kleinen Baches folgte. Von Zeit zu Zeit wendete er sich um, vielleicht den letzten Liebesblick auf den spitzigen Thurm des Städtchens werfend, welches nach und nach am Horizonte verschwand hinter den dichten Wäldern von Kastanienbäumen. Einst war unserer Wanderer Priester jener Gemeinde, die nunmehr sich selbst überlassen blieb; jener Thurm hatte einst ihm so zu sagen angehört, in seinem Schatten hatte er gelebt und gelehrt und gedachte er zu sterben.

Nur Gott mochte wissen, wohin er seine Schritte lenkte, er selbst kümmerte sich wenig darum; der Gott, welcher damals Alles verlassen zu haben schien, würde ihn gewiß, so hoffte er, dennoch auf rechtem Wege führen. Uebrigens besaß unser Wanderer etwas, was ihn vor der Langweile einer Fußreise hinlänglich schützte, eine edle Liebe, die er schon seit seiner Jugend in sich trug, und zwar die Liebe zu den Wissenschaften, und unter diesen war es vorzüglich eine, die er sich vor allen andern leidenschaftlich gewidmet und mit der man sich auch auf der Landstraße leicht beschäftigen kann, nämlich die Insektenkunde.

Mit diesem Trost für die Gegenwart, mit dieser Hoffnung für die Zukunft setzte unser armer Naturforscher seinen Weg fort. Dann und wann horchte er auf den Flug einer summenden Mücke, beobachtete einen Schmetterling und lauschte dem Treiben eines geflügelten Völkchens, das im Sonnenstrahle lustig umherschwärmte.

Da er immer auf seiner Wanderung die abgelegensten Seitenwege aufsuchte und besonders die Nähe der Städte und selbst der großen Dörfer sorgfältig vermied, so konnte er wohl lange Zeit ohne die geringste Gefahr und ohne irgend ein Hinderniß nach Lust und Laune wandern. Traf er ja auf seinem Wege irgend ein einsames Dach, irgend eine verborgene Hütte, so schritt er kühn darauf los und ließ sich einen Platz anbieten auf dem zerbrochenen Schemel um den langen, frugalen Tisch an der Seite des magern Herdes; da fragten ihn die Leute nicht, woher er komme, wohin er gehe, sondern ob er hungere. Des Nachts fand er jedesmal ein Plätzchen auf dem Stroh der Scheune, und oft erfreute man ihn sogar mit der besten Lagerstätte, die in der Hütte vorhanden war. Mit Tagesanbruch war schon seine Milch und schwarzes Brod im voraus für ihn angeordnet. Wenn er dann Abschied nehmen mußte, um weiter zu wandern, waren ihm die Leute von gestern Abend schon so gute Freunde geworden, daß sie ihn nur ungern gehen ließen. Nachdem sie ihm endlich die sicherste Auskunft über die Straße bis zum nächsten Nachtlager gegeben, bekam er noch einen Händedruck und ein „Gott behüt' euch" mit auf den Weg.

So setzte er seine Wanderung vom vorigen Abend wieder fort; zwar mochte er sich wohl ernstlich vornehmen, nunmehr an nichts Anderes zu denken, als so bald als möglich eine bestimmte und sichere neue Heimathsstätte zu erreichen, da kam aber auf einmal ein Käfer, der, ihm um die Ohren herumsummend, alle seine guten Vorsätze über den Haufen warf. Er fing an zu laufen, zu verfolgen, bis er den unbesonnenen Feind gefangen hatte. Bald kam ihm wieder ein lichter, buntgeflügelter Schmetterling in den Weg, den er so lange verfolgte, bis das unglückliche Insekt in die Hände des Siegers gefallen war. Dann zog unser Naturforscher von seinem Aermel eine lange Nadel, die zum letzten Gnadenstoß dienen sollte, und wenn die Gattung ihm entweder unbekannt schien oder ein sorgfältigeres Studium verdiente, so wurde die kostbare Beute mit großer Vorsicht in der inneren Form seines Hutes angebracht, denn dies war der Kasten, in welchem er damals seine tägliche Beute aufbewahrte.

Ganz beschäftigt mit dem Gedanken an die Aufnahme, welche ihm ein Empfehlungsbrief in der nächsten Stadt verschaffen sollte, klopfte er eben voll Vertrauen an die Thür einer Wohnung, als ihm ein gräßliches Schauspiel entgegenkam. Es war nichts Geringeres als auf einem Karren der ganze Apparat der Schreckensherrschaft der Guillotine mit ihrem ganzen Gefolge von Henkern und Wächtern. Den verkleideten Priester anhalten, ihn ausfragen und, da er nichts zu antworten weiß, ihn für verdächtig erklären, war das Werk eines Augenblicks. Gegen diese brutale Weise half kein Einwand, kein Widerstand. Man expedirte gerade an diesem Tage aus einem Städtchen nach dem Hauptort der Guillotine einen ganzen Transport von Verdächtigen, und auf dem Karren war auch just noch ein leerer Platz, den unser Naturforscher einnehmen mußte. So war also der Zug bis auf den letzten Mann voll geworden, und nun ging es unter Schmähungen, unter dem wildesten Geschrei fort in das Gefängniß.

Frisch und gesund daselbst angekommen, wenn auch nicht ohne mannichfache Gefahren, durften die Verurtheilten hier hicht lange schmachten; kaum erlaubte man unserm Naturforscher, sich durch einige Stunden ruhigen Schlafs von den Anstrengungen, von den Schrecknissen und Leiden, die plötzlich auf ihn eingestürmt hatten, zu erholen. Nur sechs Stunden hatte er geschlafen und schon war sein Schicksal vollkommen entschieden. Uebrigens hatte er durch seine Offenheit die Sache ziemlich einfach und kurz gemacht; er hatte sich als Priester und Verbannten bekannt: was brauchte es mehr zu einem Todesurtheile in jenen Tagen des Scheckens?

Dieses Urtheil wurde alsobald ausgesprochen, während unser Naturforscher, der so im Nu ohne Weiteres verhaftet, verhört und verurtheilt worden, kaum Zeit gehabt hatte, sich dieser rasch aufeinander folgenden Stadien recht bewußt zu werden. Doch als man ihm eben den Todesspruch vorgelesen, da fing er auf einmal an zu begreifen, daß es sich um sein Leben handle, daß er es selbst sei, dessen Tod man eben ausgesprochen. Nach und nach aber, durch das stete Festhalten dieses Gedankens, machte er sich immer mehr vertraut mit ihm nnd sah ihm zuletzt ganz ruhig und furchtlos in's Auge.

Die Zeit rückte vor, den andern Morgen sollte er durch die Guillotine sterben! Da war keine Zeit mehr zu verlieren, wenn man sich auf die würdige Erfüllung dieses letzten schweren Ganges gehörig vorbereiten wollte. Vor Allem aber fühlte der Gefangene das Bedürfniß, durch eine Erquickung seine erschöpften Kräfte zu beleben, und zu diesem Zwecke brachte er den Kerkermeister leicht dahin, ihm zur Vergütung für die Baarschaft, die er hinterlasse, ein frugales Mahl zu bereiten. Dieser leistete sogar dem Verurtheilten bei Tische Gesellschaft, um den Toast auf sein und seiner Familie Glück und langes Leben pflichtschuldigst zu erwidern.

Während sie so eine Flasche austranken fing der Kerkermeister an, dem Verurtheilten die Geschichte dieses alten Gefängnisses zu erzählen, in welchem sie so brüderlich lebten, mit allen den Curiositäten und Einzelheiten, mit allen den Martern und Bubenstücken, die zu einer solchen Geschichte gehören. Nach dem Gefängniß kamen die Gefangenen an die Reihe, und nach diesen die Richter selbst.

Was meint Ihr zu dem Gesicht unsers Bürger-Präsidenten, ich meine Den, der euer Todesurtheil vorgelesen hat. Nicht wahr, das ist ein wahres Präsidentengesicht, ganz wie es sein soll, so hart und fest wie Eisen, ein hübscher Kopf, nicht wahr?

Der arme Naturforscher, der sich noch mit Schaudern an den kurzen, scharfen Ton, an die herbe, unfreundliche Miene der Bürger-Präsidenten erinnerte, konnte keinen Laut über seine Lippen bringen; er begnügte sich, mit einer bejahenden Geberde die Frage seines Gesellschafters zu beantworten.

Nun sollt Ihr erst sehen, was das für ein Mann ist, wenn er den Gerichtssaal verlassen hat: ein wahrer alter Römer in allen patriotischen und häuslichen Tugenden. So wenig Galle und Haß, so wenig Zorn und Strenge, so liebreich und gut, kurz, ein wahres Muster von einem Bürger. Nur ein Fehler misfällt mir an ihm. Sollte man es wohl glauben, kaum hat er seine öffentlichen Geschäfte abgemacht, ist er fort. Da läuft er hinaus aufs Feld, so weit ihn seine Füße tragen, und womit meint Ihr wohl, daß er sich da beschäftigt; ich zweifle, daß Ihr's errathen könnt.... der Gefangene kam nicht darauf, war aber ganz Ohr.

Schmetterlinge fängt er, Raupen und andere solche Insekten, macht sich daraus allerhand bunte Sammlungen unter gläsernen Kästen; sagt, ist das nicht eine wahre Spielerei, ganz unwürdig eines solchen Bürgers, der seine Pflichten kennt und seine eigene wie die des Staats zu achten weiß?

Mon kann sich denken, wie die Aufmerksamkeit des Naturforschers auf den höchsten Grad gespannt war. Doch ließ er sich nicht das Geringste merken, sondern plauderte weiter mit dem Kerkermeister über eine so sonderbare Vorliebe. Unterdessen aber, während er die Unterhaltung zu beleben sucht, nimmt er ganz sachte seinen Hut. Man hatte bei jener schnellen Procedur gegen ihn vergessen, ihn zu durchsuchen, und so war ihm seine kleine kostbare Schmetterlings- und Käfersammlung im Hute geblieben, aus welcher er jetzt einen sehr seltenen Käfer hervornahm. Nun nahm unser Gefangener wie spielend den Pfropfen der geleerten Flasche, stach das Insekt darauf an das untere Theil des Korks und setzte diesen wieder auf die Flasche; das Alles aber that er mit so geheimnißvoller Miene, daß der Gefangenenwächter, dem auch nicht die geringste Bewegung entging, sobald Alles fertig war, sich beeilte, die geheimnißvolle Flasche an sich zu nehmen. Kaum war er vor der Thür, so ist sein Erstes, rasch zu dem Bürger-Präsidenten hinzulaufen, welchen sein Amt heute länger als gewöhnlich aufgehalten hatte. Er tritt in dessen Zimmer ein, erzählt den Vorfall und zieht den verrätherischen Pfropfen aus der Flasche. Die Sache war nach seiner Meinung durchaus nicht lächerlich, gewiß handelte es sich da um eine furchtbare Verschwörung und zwar gegen die Stadt, wenn nicht gegen den Staat selbst. Dieses Insekt war gewiß nur das Signal zu einem Complot, das er, der Kerkermeister, allein aufgedeckt hatte und dafür eine Nationalbelohnung wohl beanspruchen könne!

Während der Kerkermeister diese Aussagen und seine Muthmaßungen vortrug, wie erging es unterdeß unserem Gefangenen, was dachte, was hoffte er? Gleich bei der Erzählung des Gefangenenwächters regte sich in ihm ein schwacher Hoffnungsschein, und er war schon dankbar für jenen glücklichen Gedanken, den ihm die Vorsehung eingegeben und der ihn vielleicht retten konnte.

Am Abend dieses Tages saßen in einem behaglichen Zimmer zwei Männer von fast gleichem Alter einander gegenüber an einem Tische. Derselbe war mit den Resten eines bescheidenen Abendbrodes und mit einer Menge von wissenschaftlichen Kleinodien bedeckt. Nach der höchst lebhaften Unterhaltung und der gelehrten Erörterung schien die Freundschaft zwischen beiden Männern sehr innig zu sein. Der Eine von den beiden war damit beschäftigt, lange Erläuterungen und wissenschaftliche Erklärungen zu geben, während der Andere, aufmerksam zuhörend, bald seinen Beifall zu erkennen gab, bald seinen Widerspruch, zuletzt aber jedesmal der klaren Widerlegung des Andern weichen mußte und dann nicht zögerte, laut sein Erstaunen und seine Bewundrung an den Tag zu legen. Wie viel Stunden sie so saßen, weiß ich nicht, so viel ist aber gewiß, daß man noch lange nicht an ein Ende dieses Gesprächs zu denken schien, als sich plötzlich die Thür des Zimmers halb öffnete und eine Magd hereinrief: Der Bürger Brutus ist hier und läßt fragen, zu welcher Stunde morgen die Execution vor sich gehen soll, damit er seine Maschine zurecht machen könne.

Bei diesen Worten sprangen die beiden Männer von ihren Sitzen empor; Beide wurden blaß und roth und fielen sich fast unwillkürlich in die Arme. Der Leser ahnt es schon, daß es Niemand anders war als der Präsident und der Verurtheilte. Lange waren sie zusammen gewesen und hatten geplaudert wie ein paar alte Freunde, von ihrer Wissenschaft, von ihren Studien, von ihren Plänen für die Zukunft, und bei diesem Allen hatten Beide, der Richter wie der Gefangene, alles Andere vergessen, das Todesurtheil das Gefängniß und selbst den Henker. Letzterer aber hatte nichts vergessen und war gekommen, um schon im voraus seine Anordnungen zu treffen.

Am andern Morgen wanderte unser Naturforscher, mit Geld, Empfehlungen Pässen und Zeugnissen vortrefflich ausgestattet, zum Thore hinaus und bestieg vor der Stadt einen für ihn bereitstehenden Wagen. Wer der treue Freund war welcher ihn dem Gefängniß und dem Tode entrissen und so gut versehen, das braucht nicht erst gesagt zu werden, und so wurde denn wirklich ein Käfer Veranlassung zur Bekanntschaft zweier für Naturwissenschaft begeisterter Männer und der Erretter des Einen — von der Guillotine!

Deutsche Spielmarken, die wie Zwanzigdollar-Goldstücke aussehen, werden jetzt häufig von den Chicagoer Bauernfängern mit Erfolg umgesetzt. Die Staatszeitung schreibt: „Vorgestern kam ein Herr aus Michigan hier an. Er ist ein Freimaurer, macht die Bekanntschaft eines „Bruders" mittelst geheimen Händedrucks. Der „Bruder" trank mit dem Michiganer Eins im ShermanHause. Er hatte keine „Change, aber zwanzigdollar-Füsche. Auf diese entlieh er von dem Michiganer $35 in schnöden Laubfröschen. Nachher lernte der Herr aus Michigan deutsche Spielmarken kennen.".

— Auch nicht übel! Ein Schenkwirth in Brooklyn, zeigte in den Zeitungen an, daß Abends eine Tempereuz-Bet- und Heulübung bei ihm stattfinden würde. Mit Speck fängt man die Mäuse, dachte er, und über 2000 Menschen versammelten sich vor dem Hause, so daß schließlich, während drinnen die Kellner kaum allen durstigen Kehlen gerecht werden konnten, die Polizei draußen die Menge wegen allzu großen Andranges zerstreuen mußte.